

Paibacher Zeitung.



Nr. 76.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7 50.

Mittwoch, 3. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Ämtlicher Theil.

Am 31. März 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das IX. und X. Stück des Reichs-Gesetzblattes, welches bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und veröffentlicht.

Das IX. Stück enthält unter Nr. 25 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. März 1878, betreffend die Ermächtigung des kön. ungarischen Nebenkanzlers erster Klasse in Soósmezö zur Austrittsbehandlung von Jüden;

Nr. 26 das Uebereinkommen vom 30. März 1878 zwischen der k. k. Regierung und der priv. österreichischen Nationalbank auf Grund des Gesetzes vom 29. März 1878 (R. G. Bl. Nr. 23), betreffend die zweimonatliche Verlängerung des Bankprivilegiums.

Das X. Stück enthält unter Nr. 27 das Finanzgesetz für das Jahr 1878, vom 30. März 1878. („Br. Stg.“ Nr. 75 vom 31. März 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Der österreichische Staatsvoranschlag pro 1878.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ publicierte in ihrer Nummer vom 31. v. M. das bereits sanctionierte Finanzgesetz für das Jahr 1878 und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1878; ferner die fünf Beschlüsse der Delegation, und zwar bezüglich der Verteilung der gemeinsamen Ausgaben im zweiten Quartal 1878; bezüglich der Erledigung eines Theiles des außerordentlichen Erfordernisses des gemeinsamen Kriegsministeriums für das Jahr 1878; bezüglich der Nachtragsskredite zum Erfordernisse des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern und des gemeinsamen Kriegsministeriums für das Jahr 1877; bezüglich der Subventionierung der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegovina; endlich bezüglich des außerordentlichen Kredits von 60 Millionen für unvorhergesehene Ausgaben. Schließlich erfolgte auch die Publication der Sanction eines neuen zwischen der Regierung und der Nationalbank auf Grund des Gesetzes vom 29. März 1878 getroffenen Uebereinkommens, betreffend die zweimonatliche Verlängerung des Bankprivilegiums.

Nach dem von beiden Häusern beschlossenen Finanzgesetz werden die Ausgaben mit 423.121.704 fl., die Einnahmen mit 399.795.163 fl. festgestellt, so daß sich ein unbedeckter Abgang von 23.326.541 fl. ergibt. Die Regierungsvorlage hatte die Ausgaben mit 425 Millionen 810.833 fl., die Einnahmen mit 404 Millionen 116.520 fl. präliminirt, woraus ein unbedeckter Abgang von 21.694.313 fl. resultierte. Vergleicht man die Regierungsziffern zunächst mit dem Finanzgesetz pro 1877, so ergibt sich, daß das Deficit des

laufenden Jahres um 16 Millionen hinter dem Deficit des Jahres 1877 zurückbleibt; hierbei ist jedoch nicht zu übersehen, daß in der Regierungsvorlage die Ertragnisse der Finanzzölle, der Branntwein- und Zuckersteuer mit Rücksicht auf die noch in Berathung stehenden Gesetze über diese Gefälle um rund 11 Millionen höher eingestellt wurden als im Vorjahre, und daß ferner die zur Einlösung der am 1. Mai 1878 fällig werdenden Schatzscheine erforderliche Summe von 25 Millionen Gulden durch die Begebung von Goldrenten-Obligationen beschafft werden soll. Aus dem Fälligkeit der Schatzscheine im Jahre 1878 erklärt sich die Erhöhung des diesjährigen Staatsvoranschlages überhaupt. Bei Vergleichung des Regierungspräliminars mit den Beschlüssen der beiden Häuser des Reichsrathes ergibt sich die auf den ersten Anblick auffallende Erscheinung, daß nach den letzteren sich ein um rund 1 1/2 Millionen höheres Deficit herausstellt. Es erklärt sich dies aber aus dem Umstande, daß die Zolleinnahmen um den ganzen Betrag der Erhöhung, welche die Regierung von dem Insultentreten des noch in Berathung stehenden Zolltarifes erwartete, also um 7.366.000 fl. reducirt werden mußten, da der Zolltarif noch nicht Gesetzeskraft erlangt hat. Die einschneidendsten Abstriche hat der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses, dessen Anträge beide Häuser genehmigten, am Erfordernisse des Handelsministeriums vorgenommen, welches um mehr als zwei Millionen reducirt wurde, an den Subventionen an Verkehrsanstalten, welche um circa 400.000 fl. hinter den Anforderungen der Regierung bleiben, und am Finanzministerium, dessen Einnahmen um rund 600.000 fl. höher eingestellt wurden. Zur Bedeckung des Abganges wird der Finanzminister bekanntlich ermächtigt, Goldrenten-Obligationen zu begeben, eventuell, so lange diese Begebung nicht stattgefunden hat, die nöthigen Beträge im Wege einer schwebenden Schuld zu beschaffen.

Englands Kriegsmacht.

Bei der Möglichkeit, daß England doch noch genöthigt sein dürfte, an der Lösung der orientalischen Wirren mit seinen Streitkräften activen Antheil zu nehmen, geben wir in folgendem nach der „Presse“ eine kurzgefaßte Darstellung der englischen Kriegsmacht. Die britischen Streitkräfte bestehen bekanntlich aus drei Hauptkörpern, aus der europäischen und indischen Armee und aus der Kriegsflotte:

I. Die europäische Armee. In derselben sind zunächst zu unterscheiden: das stehende Heer mit seinen Reservisten, die Auxiliärtruppen. Da die letzteren (Miliz, Yeomanry und Volunteers) außerhalb des Landes nicht verwendet werden dürfen, bleiben sie für vorliegenden

Zweck außer Betracht. Was England im Mutterlande an stehenden Feldtruppen hat, ist: 77 Bataillone (63.637 Mann), 22 Kavallerieregimenter, 15 reitende Batterien, 42 Feldbatterien, 3 Troops und 29 Compagnien Ingenieure, 23 Traincompagnien. Summe des Friedens-Standes: 92.100 Mann, 14.380 Pferde. An Reserve treten hinzu: 5800 Mann Armeereserve erster Klasse, d. h. solche, welche weniger als zwölf Jahre activ gedient haben und nun bis zu zwölfjähriger Gesamtdienstzeit zur Disposition bleiben; 25.000 Mann Milizreserve, d. h. solche Milizen, welche sich bei der Anwerbung zum Eintritt in die Armee im Kriegsfalle verpflichteten; im ganzen 30.800 Mann, wovon der weitaus größte Theil der Infanterie zugehört. Diese Abtheilungen sind im Frieden, abgesehen von vorübergehenden Uebungslagern, nicht in höhere Verbände zusammengefaßt, für den Krieg jedoch vertheilt sie der sogenannte Mobilmachungsplan — abzüglich 13 Bataillone und 10 Ingenieurcompagnien, welche zu Festungsbesatzungen bestimmt sind — unter acht Armee-corps. Von den acht Armee-corps sind sechs so überwiegend aus Auxiliärtruppen zusammengefaßt, daß sie ausschließlich für die Landesverteidigung bestimmt scheinen, eines ist zum größeren Theile und ein anderes vollständig aus Linientruppen zusammengefaßt.

II. Die indische Armee. Dieselbe setzt sich zusammen aus: 1.) den nach Indien dislocirten englischen Truppen, enthaltend 45.900 Mann Infanterie, 4500 Mann Kavallerie, 12.000 Mann Artillerie, 400 Mann Ingenieure, zusammen 62.800 Mann mit 342 Feldgeschützen; 2.) der eingebornen indischen Armee, welche zählt im ganzen: 105.300 Mann Infanterie, 21.000 Mann Kavallerie, 1200 Mann Artillerie, 3000 Mann Sappeure, zusammen 130.500 Mann mit 32 Feldgeschützen. Mit Ausnahme der angegebenen, verhältnismäßig verschwindenden Geschützzahl enthält die eingeborne indische Armee keine Artillerie; 3.) der Militärpolizei 42.000 Mann, welche über das ganze Gebiet vertheilt, mit Gewehren bewaffnet, jedoch nicht in taktische Körper zusammengefaßt ist; 4.) den Streitkräften der eingebornen souveränen Fürsten, die zusammen 241.063 Mann Infanterie, 64.172 Mann Kavallerie, 9390 Mann Artillerie mit 5250 zum überwiegenden Theile Positionsgeschützen betragen. Diese sehr ansehnliche Zahl vertheilt sich jedoch auf mehr als 50 verschiedene Staaten, von denen nur neun mehr als 11.000 Mann besitzen. Diese Truppen sind meist nach europäischer Weise organisiert, bewaffnet und ausgebildet. Die Beurtheilung dessen, was die englische Regierung aus Indien zu ziehen sich erlauben könne, hängt wesentlich mit der Würdigung der Bestandtheile der indischen Armee nach Kriegsbrauchbarkeit einerseits, nach Verlässlichkeit andererseits zu-

Feuilleton.

Dr. Herbst über die Todesstrafe.

Vor einem zahlreichen Publikum, in welchem alle juristischen Kreise Wiens vertreten waren, hielt im Laufe der vorigen Woche der gelehrte Führer der österreichischen Verfassungspartei, Reichsrathsabgeordneter Dr. Eduard Herbst, einen Vortrag über die Frage der Aufhebung der Todesstrafe. Als sich Dr. Herbst vereins an der Wiener Universität vor einem größeren Publikum einen öffentlichen populären Vortrag zu halten, lag ihm als Mann der Wissenschaft, als ehemaligem akademischen Lehrer, als einstigem Justizminister und als Mitglied des österreichischen Parlamentes wol kein Thema näher, als jene große Reformfrage der Humanität und Civilisation, zu deren Lösung gerade in den letzten Tagen durch mehrere äußere Umstände mit gesteigerter Dringlichkeit in den Vordergrund gerückt worden. Erst wenige Tage früher unterhaus auf Anregung des Oberhauses im neuen Strafgesetzbuch statt der Guillotine den historischen Galgen wieder reitituiert hat, und vor vierzehn Tagen Majorität den Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe. Auch für uns in Oesterreich wird die Frage als Gegenstand der parlamentarischen Gesetzgebung bald wieder praktische Bedeutung erhalten, und im Hinblick

darauf hielt auch Dr. Herbst seinen Vortrag als einen Beitrag zur Klärung der öffentlichen Meinung. Er sprach mit eindringlicher Wärme, und die überzeugende Kraft seiner Worte äußerte sich in der sichtlich wirkung derselben auf die Zuhörer. Von den anwesenden Vertretern der Rechtswissenschaft und Rechtspflege ist in ersterer Reihe Herr v. Hye zu nennen als der hervorragendste Förderer humanitärer Reformen in der Handhabung des Strafrechts in Oesterreich. Außerdem waren zahlreiche Mitglieder des Richterstandes, Reichsrathsabgeordnete, Professoren und Advokaten anwesend. Nachstehend lassen wir eine der „Presse“ entnommene Skizze über den interessanten Vortrag folgen:

Dr. Herbst begann seinen Vortrag mit einem historischen Rückblick auf den allgemeinen Charakter grausamer Härte in der Strafgesetzgebung des vorigen Jahrhunderts, und hob hervor, wie wenig damals von den Vertretern der juristischen Doctrin und Praxis eine Reform zu erwarten war, die vielmehr nur von aufgeklärten Regenten und Staatsmännern ausging. Als letzte noch ungelöste Reformfrage sei aber aus jener barbarischen Epoche des Justizwesens, für dessen Zustände man heute gar kein Verständnis mehr hat, gerade die wichtigste und schwerste übrig geblieben und auf uns überkommen — die Frage nach der Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Todesstrafe. Schon die ins Ungeheure angewachsene Literatur über die Todesstrafe, an der sich neben den Juristen auch orthodoxe Theologen aller Kirchen, Philosophen wie Kant, Dichter wie Victor Hugo u. a. betheiligten, beweiße, wie nahe durch diese Frage das allgemein menschliche Interesse berührt wird. Allerdings habe sich die Frage

auch schon wesentlich geklärt, und es gebe bezüglich derselben nicht mehr so scharfe Gegensätze der Ansichten wie früher, als man noch unter Berufung auf die bekannten Stellen der Bibel und mit buchstäblicher Interpretierung derselben die Todesstrafe als eine absolute Forderung der Gerechtigkeit bezeichnete und erklärte; ebenso wie es nie eine Zeit gab, in der diese Strafe nicht bestand, werde auch nie eine Zeit kommen, in der sie beseitigt werden kann. Aber diese mit dem Bedürfnis der Wiedervergeltung zusammenhängende Anschauung sei am stärksten in das Volksbewußtsein eingedrungen und habe im vorigen Jahrhundert auch die philosophische Ueberzeugung, selbst jene eines Kant, beherrscht, der die Todesstrafe nicht als ein Recht, sondern als eine Pflicht gegen die Gesellschaft und gegen das unpersonliche Sittengesetz aufzufasse. Dr. Herbst verlas aus Kants „Metaphysik des Rechtes“ jene Stelle, in der klar und gemeinverständlich aus dem Grundsatz der Wiedervergeltung, aus dem Talionsprinzip die Nothwendigkeit der Todesstrafe für den Mord entwickelt wird, und zwar nicht zur Aufrechthaltung oder zum Schutz der menschlichen Gesellschaft, sondern nur um der Gerechtigkeit genug zu thun. Danach gebe es allerdings keine Möglichkeit, die Todesstrafe zu beseitigen.

Aber über diese Anschauungen ist das allgemeine Rechtsbewußtsein heute schon längst hinaus. Aus dem mosaischen Gesetzbuch der Juden kann für unsere modernen, christlichen Rechtszustände nichts gefolgert werden, und nur in England hält man in dieser Beziehung noch an der Bibel fest. Auch Kants Ansicht entspricht dem modernen Bewußtsein nicht mehr, denn schon danach wäre

sammen, da die Auswahl der ausrückenden, eben so sehr wie die Stärke der zurückbleibenden Theile hievon bestimmt wird. Jedenfalls steht England in seinen indischen Gebieten eine bedeutende Machtquelle zur Verfügung, nur müßte dieselbe mit Vorsicht und Sparsamkeit benützt werden.

III. Die Flotte. Wenn wir von den allerdings nicht unbeträchtlichen und schwer kontrollierbaren Neuananschaffungen absehen, welche in der letzten Zeit stattgefunden haben, so besteht die englische Panzerflotte aus 16 Batterieschiffen mit 285 Kanonen, 12 Casemattschiffen mit 164 Kanonen, 8 Thurnschiffen für Küstenvertheidigung mit 30 Kanonen, 7 Thurnschiffen, welche in die See gehen, mit 27 Kanonen; 4 Panzerkorvetten mit 33 Kanonen, 2 Widdergeschiffe mit 7 Kanonen und 3 gepanzerten Kanonenbooten mit 4 Kanonen. Die gesammte Panzerflotte zählt also 50 Schiffe mit 540 Kanonen.

Die Holzflotte besteht aus 12 Schrauben-Linienschiffen mit 737 Kanonen, 11 Schraubenfregatten mit 291 Kanonen, 40 Schraubencorvetten mit 530 Kanonen, 32 Schrauben-Sloops mit 167 Kanonen, 12 Truppen-Transportschiffen mit 30 Kanonen, 4 Vorrathsschiffen mit 6 Kanonen, 6 Aviso- und Hilfschiffen mit 27 Kanonen, 5 Yachten mit 5 Kanonen, 4 Aufnahmschiffen mit 12 Kanonen, 40 Schrauben-Kanonenbooten erster Klasse mit 153 Kanonen, 64 zweiter Klasse mit 132 Kanonen; außerdem 3 Radfregatten, 8 Radcorvetten, 11 Rad-dampfern, 32 Hafendampfern und 168 Segelschiffe und Hülfs aller Größen und Gattungen, welche theilweise als Depot-, Hafenwach- und Kasernschiffe in Dienst sind und theilweise als Kohlenhülfs-, Spitalschiffe u. s. w. verwendet werden. Die gesammte Holzflotte zählt also 453 Schiffe mit 2200 Kanonen.

Demnach würde die gesammte Kriegsflotte Englands 509 Schiffe mit 2740 Kanonen betragen.

Die Russen in Bulgarien.

Es dürfte im gegenwärtigen Momente nicht uninteressant sein, ein Bild der Stärke und der Schlagfertigkeit der in Bulgarien stehenden russischen Armee zu entwerfen. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Korr.“ aus Adrianopel, 25. v. M.:

„Im Norden Bulgariens stehen 130,000 Mann, während die im Süden des Balkans befindliche russische Armee sich heiläufig auf 200,000 Mann bezifferiert. Der jüngste Feldzug hatte alle Vorzüge und alle Schwächen der russischen Armee zutage gefördert. Die Verwendung und die Führung der verschiedenen Waffengattungen war besonders im Anfange des Krieges eine wenig entsprechende, erst die Entfaltung einer großen Uebermacht und die bedeutenden Fehler und Unterlassungen des Gegners führten schließlich zu den Resultaten, als deren Endergebnis die Besetzung der türkischen Hauptstadt zu betrachten ist. Die vielfachen Beweise der Ausdauer, die Marschleistungen, die mit dem Balkanübergang ihren Höhepunkt erreichten, sowie die Feuersdisciplin der Truppen verdienen gerechtes Lob. Die Soldaten sind im allgemeinen mit der Handhabung ihrer Waffen vertraut; in geschlossener Ordnung und im Vorpostendienst geübt, aber in der zerstreuten Fechtart weniger gut verwendbar, finden sie sich minder schnell in die Eigenthümlichkeiten des Terrains, bewegen sich dabei ziemlich ungelent und bekunden eine nur sehr geringe Selbstständigkeit.“

„Die Subaltern- und die höheren Offiziere zeigen im großen und ganzen ein respectables Wissen; die

Kommandanten können auf ihre Truppen unbedingt in jeder Situation rechnen, was in der traditionellen blinden Folgsamkeit der Russen begründet erscheint. Das Fechten und Schießen der Infanterie hat sich meist gut bewährt. Der Pflege des militärischen Geistes jedoch scheint in Rußland nicht die gebührende Sorgfalt gewidmet zu werden; von den Thaten ihrer Vorfahren wissen beispielsweise die allerwenigsten Soldaten etwas, ja selbst höhere Offiziere bilden oft darin keine Ausnahme. Die russische Kavallerie ist sowohl in Bezug auf Mannschaft, als auf die Pferde sehr gut geschult, kräftig und zäh und entspricht auch größeren Anforderungen. Ihre schließlichen Erfolge haben die Russen zum nicht geringsten Theil der Ueberlegenheit dieser Waffengattung über die türkische Kavallerie zu verdanken. Indeß von dem offensiven, schneidigen Reitergeiste, welcher die österreichische Kavallerie in so hohem Grade auszeichnet, ist bei der russischen Kavallerie wenig zu entdecken.“

„Einen mächtigen und ausschlaggebenden Factor in dem Kriege bildete die russische Artillerie. Bei verschiedenen Kämpfen hatte ich selbst Gelegenheit, mich von der gehörigen Ausbildung der Bedienungsmannschaft und der Güte der Geschütze zu überzeugen. Das hiebei verwendete Pferdmaterial ist ein durchaus gutes und trefflich eingefahren, aber die Fähigkeit, mit großen Artilleriemassen entscheidend in den Kampf einzugreifen, wurde allenthalben vermißt.“

„Der russische Generalstab hat erst in den letzten Jahren seit Einführung der neuen Armee-Organisation große Anstrengungen gemacht, um für die ihm im Felde zufallende schwierige Aufgabe die geeigneten Elemente heranzubilden. In dieser Thatsache finden die während seiner jüngsten Thätigkeit hervorgetretenen Mängel ihre Erklärung.“

„Wie die Ausbildung der drei Hauptwaffen, so wurde auch den technischen Truppen der russischen Armee seit der erwähnten Reorganisation ein besonderes Augenmerk zugewendet. Die russischen Genietruppen nehmen heute, Dank dem Einflusse General Tottlebens, eine geachtete Stellung ein; ihre Arbeiten fand ich zwar weit weniger hübsch als die der Türken, aber sie arbeiten im allgemeinen schneller und besser als die Türken.“

„Der Sanitätsdienst in der russischen Armee befindet sich durchaus nicht auf jener Höhe, wie es die Rücksicht auf die Humanität und auf die Schlagfertigkeit der Armee erfordern würde. Der Fuhrweisedienst läßt auch in vieler Beziehung erkennen, daß man es mit einer jungen Institution zu thun habe.“

„Die Intendantz, jener Factor, von welchem die Schlagfertigkeit der Armee in so hohem Maße abhängig ist, besteht allerdings in der russischen Armee aus einem äußerst zahlreichen Personale, aber die Verpflegung der Truppen läßt vieles — die Ehrlichkeit des Personales jedoch alles zu wünschen übrig. Zur Illustrirung des ersten Punktes führe ich an, daß dem gemeinen Soldaten außer seiner Kriegslöhnung täglich ein Rubel in Silber ausbezahlt wird, um selbst für seine Verpflegung zu sorgen, und zu jener des zweiten Punktes diene die drastische Aeußerung, welche kürzlich der Chef der Intendantur einer Persönlichkeit gegenüber gemacht hat: „Unsere Oberste sind Diebe!“ Eigenthümlicherweise wird dieser Ausdruck mit entsprechender Variation vis versa von den Truppenkommandanten und den Offizieren auch den Intendantzmitgliedern gegenüber angewendet. Alles in allem muß ich hervorheben, daß man sehr Unrecht thäte, die rus-

das schönste Recht der Krone, das Begnadigungsrecht, eine Rechtsverletzung. Aber ist die Zeit gekommen, wo zur vollständigen Aufhebung der Todesstrafe geschritten werden kann? Dieser Frage stehen hauptsächlich die beiden Ansichten gegenüber, daß es einerseits an Erfahrungen über die Wirkungen der Aufhebung der Todesstrafe fehle, und daß andererseits noch nicht die größere Gefahr beseitigt sei, die Todesstrafe nach ihrer Aufhebung wieder einführen zu müssen. In Bezug auf die erstere Einwendung machte aber Dr. Herbst geltend: Ja, es sind solche Erfahrungen schon vorhanden, denn in einer großen Zahl von Ländern, wo die Todesstrafe als ordentliche Strafe beseitigt worden ist, ging der gesetzlichen Aufhebung eine lange Zeit der factischen Aufhebung voraus. Allerdings gab Dr. Herbst selbst zu, daß die in diesen Ländern — so namentlich in Toscana, in Holland — gesammelten statistischen Daten viel Bedenkliches haben, weil die Ziffern nicht groß genug sind, um daraus auf eine Gleichmäßigkeit oder einen Unterschied in den Thatfachen schließen zu können. Weit mehr maßgebend sei dagegen ein großes Land, in welchem bis in die neueste Zeit der ausgiebigste Gebrauch von der Todesstrafe gemacht wird, nämlich England. Noch im vorigen Jahrhundert wurden dort 240 Einzelfälle von Verbrechen mit dem Tode bestraft, und auf viele derselben stand noch in unserem Jahrhundert die Todesstrafe, wie z. B. auf den Diebstahl von Pferden und Schafen. Man glaubte eben in England länger als anderswo an die abschreckende Kraft der Todesstrafe. Aber während damals die Umgegend von London zu den unsichersten Gegenden der Welt gehörte, herrscht jetzt dort größere Sicherheit

als in anderen Ländern, wo noch die ausgebreitetste Anwendung der Todesstrafe stattfindet. Wenn sich also damals nicht einmal die Diebe durch die Todesstrafe abschrecken ließen, ist dies von den Wörtern zu erwarten? Gerade England beweise daher, daß kein Zusammenhang zwischen der Zahl der todeswürdigen Verbrechen und der Zahl der Todesurtheile obwaltet, und daß keine Vermehrung der ersteren nach Aufhebung der Todesstrafe zu befürchten ist.“

Was die Gefahr einer Wiedereinführung der Todesstrafe betrifft, so bemerkte Dr. Herbst: Diese Gefahr ist meist nur dann vorhanden, wenn die Aufhebung während einer gewaltsamen Volksbewegung als freihetliche Errungenschaft proclamirt worden ist, welche dann im Falle einer Reaction wieder rückgängig gemacht wird. Im vorigen Jahrhundert erfolgte die Aufhebung zumeist infolge humanitärer Bestrebungen einzelner Regenten, aber ohne einen Uebergang und besonders ohne die unbedingt nothwendige gleichzeitige Reform der Strafanstalten, und daraus war freilich der Rückfall erklärlich. Auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung ist in unserem Jahrhundert die Todesstrafe in einigen deutschen und italienischen Staaten, wo sie bereits aufgehoben war, wieder eingeführt worden, aber nur infolge des Strebens nach Rechtseinheit. Die Zahl der Wortführer für die Aufhebung nimmt immer mehr zu, und es befinden sich unter denselben die ausgezeichnetsten Männer unserer Zeit. Besonders hob Dr. Herbst die Verdienstlichkeit der rastlosen Bestrebungen Rittelmayers und Riccards in dieser Richtung hervor.

(Schluß folgt.)

fische Armee zu unterschätzen, man braucht dieselbe aber keineswegs zu überschätzen, das überlasse man getrost den russischen Offizieren, die der Armee alles dasjenige als Verdienst anrechnen, was auch zumtheil dem Zufall, dem Glück und der Gutmüthigkeit des Feindes zu verdanken wäre.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. April.

General Ignatieff hat Sonntag Wien verlassen. So weit Nachrichten über den Erfolg seiner Mission vorliegen, stimmen dieselben darin überein, daß von irgend welchen positiven Abmachungen keine Rede sei, aber auch darin, daß dem russischen Diplomaten die österreichischen Interessen bei der Neuordnung der Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel genau präcisirt wurden. So schreibt diesbezüglich die „Wiener Mont.-Rev.“: „Das Resultat der Wiener Anwesenheit Ignatieffs ist kein positives. Der russische Diplomat, der hieher gekommen war, um den von ihm verfaßten Frieden von San Stefano zu interpretieren, konnte vom Grafen Andrassy erfahren, daß Oesterreich-Ungarn diesen Frieden, als mit seinen eigenen wie mit den europäischen Interessen collidierend, ablehne. Der österreichische Minister des Aeußern hat sich jedoch nicht auf diese Negation beschränkt, sondern die Gelegenheit wahrgenommen, dem Vertreter Rußlands die österreichischen Interessen genau zu präcisieren. Da General Ignatieff ohne Vollmacht zu irgend einer Vereinbarung war, so konnte derselbe die österreichischen Erklärungen nur ad referendum nehmen. Das Resultat der Mission des Generals ist ein solches, daß man in diplomatischen Kreisen annimmt, Graf Ignatieff werde seiner Regierung rathen, den Zusammentritt des Kongresses thunlichst zu fördern.“

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die Spezialdebatte des Militär-Einquartierungs-gesetzes bis zum § 24 fortgesetzt. Im Ministerium des Innern tritt unter Theilnahme von Delegierten der ungarischen Regierung in der nächsten Woche eine Kommission zusammen, welche die im Falle des Ausbruches von Seuchen zu treffenden weiteren Dispositionen festzustellen haben wird.

Die von ungarischen Blättern gebrachte Nachricht über einen angeblich bevorstehenden Kronrath, zu dessen Theilnahme Ministerpräsident Tisza nach Wien berufen worden sein soll, ist einer Versicherung der „Pester Korr.“ zufolge unbegründet.

Die französischen Kammern sollen Donnerstag ihre Osterferien antreten und dadurch den Generalrath die Abhaltung ihrer Frühjahrs-session ermöglichen. In der kurzen Frist, welche den Vertretungen noch bis zu ihrer Vertagung bleibt, soll der Senat das Gesamtbudget in der von der Kammer angenommenen Form votieren. Um den Senat zur Erledigung des Budgets zu zwingen, hat der Finanzminister Leon Say erklärt, daß die Regierung im entgegengegesetzten Falle sich genöthigt sehen würde, die Bewilligung neuer provisorischer Zwölftel zu verlangen. Das Amnestie-gesetz wurde gestern von der Kammer mit den vom Senate beschlossenen Abänderungen angenommen.

Der Bericht des englischen Schatzamtes über das mit dem 31. März abschließende Finanzjahr ergab eine Gesamteinnahme von 79,763,299 Pfund Sterling gegen die des Vorjahres von 78,565,036. Die Zölle weisen eine Zunahme von 207,000 Pfund Sterling auf. — Wie das „N. Br. Tgl.“ zu erzählen weiß, wurde die Leitung des auswärtigen Amtes zuerst dem Lord Lyons angetragen, doch dieser habe den Eintritt in das Ministerium abgelehnt und erklärt, daß er es für sich wie für das politische Interesse des Landes opportuner finde, auf dem Botschafterposten in Paris zu verbleiben.

Der Chef der russischen Communicationen in Rumänien meldet, daß alle Schiffsfahrtshindernisse und Torpedos oberhalb Braila weggeräumt sind. Die Strecke von Tschernawoda nach Rastowa ist nicht von Gefahren frei, jedoch werden demnächst die Torpedos vollständig beseitigt sein. Der einzige Punkt auf der oberen Donau, wo noch Arbeiten auszuführen sind, ist Korabia, wo jedoch ein Kanal frei ist. — Die „Agence Russe“ schreibt: Die Situation ist unverändert dieselbe, nur in offiziellen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß der Rücktritt Derby's nicht nothwendigerweise Verwicklungen in sich schließe. Die russischen Journale heben einmüthig hervor, daß jede Concession seitens Rußlands von einer Vermehrung der Ansprüche und der militärischen Vorbereitungen Englands gefolgt war.

Die vereinigten rumänischen Kammern haben am 31. v. M. wegen der bedrohlichen Situation abends eine geheime Sitzung abgehalten. Fürst Ghika und Demeter Stourbja sind von ihrer Mission wieder nach Bukarest zurückgekehrt und vom Fürsten Karl bereits empfangen worden.

In Thessalien dauern die Wegeleien und die Plünderungen fort. Der „Times“-Korrespondent Ogilvie wurde am Freitag von den Türken ermordet. Der Leichnam desselben wurde nach Bolo überführt.

Alle türkischen, im Distrikte von Trebinje befindlichen Reservetruppen haben die Ordre zur Marschbereitschaft erhalten, um nach Eintreffen eines zu ge-

wärtigen weiteren Befehles die Herzogin zu verlassen. — Osman Pascha wurde zum Kommandanten der Truppen von Konstantinopel und Umgebung, Mehmed Ali jener von Rakitzi bei San Stefano, und Muthtar Pascha zum Generalstabschef ernannt.

Tagesneuigkeiten.

(Oesterreichisch-ungarischer Hilfsverein in Paris.) Ueber die am 22. v. M. in Paris abgehaltene Jahresversammlung dieses Vereins geht den Wiener Blättern folgender Bericht zu: Die Versammlung wurde im Hotel des Oberlieutenants Homberg unter dem Vorsitz des Botchaftsrathes Grafen Kueffstein abgehalten. Botschafter Graf Wimpffen wohnte ihr als Ehrenpräsident des Vereins bei. Dem von dem Vizepräsidenten Herrn Maximilian Schnapper verlesenen Jahresberichte entnehmen wir nachstehende Daten: Es wurden im Jahre 1877 1027 Personen unterstützt, darunter nicht weniger als 334 Individuen aus dem süditalischen Bezirke Cles. Der ungarischen Nationalität gehörten 180 an. Der unantastbare Gründungsfond beträgt 99,140, der Contocorrent bei Rothschild 9550, in laufender Rechnung 1692 Francs. Der Hospitalsfond beläuft sich auf 198,000 Francs, wovon nur die Hälfte für Krankenpflege in Anspruch genommen, die andere Hälfte kapitalisiert wird, obgleich man die Erbauung eines Hospitals vorläufig nicht ins Auge faßt. Die Jahresbeiträge der Mitglieder betrugen 10,670, die Hälfte der Interessen des Hospitalsfondes 4253, die Interessen des Contocorrents bei Rothschild 409, das Zinsenertragnis des Gründungsfondes 5074, die Rückzahlung von Borschüssen 1198, der Beitrag der Bottschaft zu Zwecken der Heimbeförderung 2741 Francs, so daß dem Vereine 24,407 Francs zur Verfügung standen. An außerordentlichen Einnahmen sind zu erwähnen: 9012 Francs als Ergebnis des Strauß'schen Concertes in der Großen Oper und 8864 Francs von verschiedenen Spendern. Verausgabt wurden: an Unterhaltungen 12,679 Francs, für Krankenpflege 4569 Francs, für Heimbeförderung 5482 Francs und für Verwaltung 2972 Francs. In den Ausschuss wurden gewählt, respective wiedergewählt, die Herren: Johann Volzani, L. Bürger, Oberst Grusiz, Graf Goluchowski, Eduard Kohn, Dr. Krieshaber, Michael Munkacsy, Dr. Julius Rosenfeld, Baron August Schluga, Professor Dr. v. Ujfalvy und Dr. Wertheimber.

(Weltausstellung in Paris.) Die französische Regierung hat aus Anlaß der Ausstellung in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher voraussichtlich votiert werden wird und wonach das in Frankreich patentierte ausländische Erzeugnis unter Wahrung sämtlicher Privilegiumsrechte des Erfinders einer besonderen Erlaubnis der französischen Regierung zur Einfuhr nach Frankreich nicht bedarf, wenn es bloß in einem Exemplare zur Ausstellung gebracht und innerhalb jenes Monats, in welchem der offizielle Schluß der Pariser Ausstellung erfolgt, wieder ausgeführt wird. Sollte jedoch der Erfinder zwei oder mehrere Exemplare des patentierten Erzeugnisses zur Ausstellung bringen, so hat er nach wie vor um die ministerielle Erlaubnis anzufuchen.

(Die Privatgemächer Leo XIII.) Dem „Vaterland“ schreibt man aus Rom: „Die Arbeiten in der Privatwohnung des Heiligen Vaters sind nun vollendet. In derselben ist eine große Veränderung vorgenommen worden. Hinter der Anticamera Segreta, die nicht mehr zu den Appartements des Papstes gehört, kommt, sobald man in die päpstliche Privatwohnung eintritt, der Empfangssaal, Scriveria genannt. Diesen Raum hatte der Saal schon unter Pius IX. und wird ihn auch beibehalten. Von da aus gelangte man früher in das Schlafzimmer Pius IX., in dem Pius IX. auch gestorben ist. Papst Leo XIII. ließ dieses Zimmer in sein Speisezimmer umgestalten und dasselbe mit rothem Seidendamast austapezieren. Das hierauf folgende Zimmer, dessen Pius IX. sich als Speisezimmer bediente und das ebenfalls mit rothem Seidendamast austapeziert war (Pius IX. ließ alle seine Zimmer mit rothem Seidendamast-Tapeten ausschmücken), ließ Leo XIII. als sein Schlafzimmer herrichten und mit gelbem Seidendamast austapezieren. Leo XIII. schläft in einem eisernen Bett, welches sehr geschmackvoll gearbeitet und reichlich mit Nussbaumholz geschlagen hat, in welchem auch seine sterblichen Ueberreste im Vatican ausgestellt waren. In diesem Zimmer legte der Heilige Vater hölzerne Stühle. Der Empfangssaal ist mit jener würdevollen Eleganz ausgestattet, wie es sich für einen Papst aus in die Privatwohnung Sr. Heiligkeit gelangt. Unmittelbar vor der Privatkapelle des Papstes befand, in einem Saal, wodurch das vorhergehende Zimmer in einen Saal umgewandelt wurde, der auch zu einem der jedesmaligen Papst Souveräne verwendet werden kann. Der päpstliche Appartements, welche Eigenthum des Heiligen Stuhles sind und ihre Möbel auf Kosten des Heiligen Stuhles erhalten. Diese Appartements bestehen

aus dem Saale Degli Arazzi, dem Thronsaale, dem Saale der Kapelle und der Anticamera Segreta. Hier wurden gar keine Veränderungen vorgenommen. Die daselbst befindlichen Möbel wurden repariert und neu vergoldet, wo solches nothwendig war.“

(Osman Pascha in Konstantinopel.) Ein Telegramm aus Odeffa, das am 23. v. M. in Konstantinopel anlangte, stellte die Ankunft des Heliden Osman Pascha für nächsten Sonntag in Aussicht. Alles in Stambul war sofort in freudiger Aufregung. Die Stadtpräfector machte den Weg bekannt, welchen der festliche Einzug von Sirkedji-Iskelessi bis zum Seraskierat nehmen würde, und alle Straßen waren sofort mit Menschenmassen erfüllt; die neugierige Menge war noch auf den Dächern sichtbar, Muselmanen und Christen, Flüchtlinge und Militärs, Frauen und Kinder drängten sich in den Straßen. Viele warteten in Tophane und Dolma-Bagdche die Landung des großen Patrioten ab. Der Dampfer kam nicht rechtzeitig, sondern verspätet an; die Menge harrete geduldig aus und schwoll von Minute zu Minute an. Um 4 Uhr nachmittags meldete ein Telegramm, daß das russische Paletboot „Barewna“ die Meerenge passiert habe. Das brachte die Massen in Fluß und alles drängte gegen Dolma-Bagdche. Endlich fuhr der Dampfer, die türkische Flagge auf dem Hauptmast, vor dem Palast vorüber und warf um halb sechs Uhr bei Sali-Bazar Anker; unverzüglich war er mit Rakets und Barken umgeben, welche die Menge kaum fassen konnten. Mehrere Rakets fuhrten aus dem Palast aus und brachten außer den Adjutanten des Sultans viele angesehenere Persönlichkeiten an Bord des Dampfers. Ein achttrüdiges Raik nahm Osman Pascha sowie Keouf und Tevfil Pascha auf, die anderen Palastkavaliere beförderten die Suite. Bei der Landung Osmans trat ein Bataillon der kaiserlichen Garde ins Gewehr, und Osman wurde von Ahmed Rasm Pascha und von verschiedenen Deputationen empfangen. Osman stieg in den Wagen, der für ihn bereitgehalten war; zu seiner Linken nahm der Kriegsminister Keouf Pascha Platz. In dem Momente, als der Wagen aus dem Palastthore fahren sollte, drängte die Menge ungestüm heran, und der Wagen mußte halten. Man hörte nur Einen Jubelschrei: „Es lebe Ghazi Osman!“ Der Enthusiasmus der Menge ist unbeschreiblich; die Beneidenswerthen waren, denen es gelang, seine Hand oder nur sein Gewand zu küssen. Der Empfang in Yıldiz-Kiosk war rührend. Der Sultan umarmte mit Thränen in den Augen den Vertheidiger von Plewna und sagte: „Du warst es, welcher die türkischen Waffen verherrlicht hat; du hast unsere militärische Ehre wieder gehoben. Komme, mein Held: ich habe vor Gott gelobt, die Augen zu küssen an dem Tage, an dem ich dich sehen werde. Heute kann ich mein Gelübde erfüllen.“ Und der Sultan umarmte Osman wieder und küßte ihn auf die Augen. Der Sultan gab Osman die Abzeichen des Großcordons von Osmanie in Brillanten und heftete an seine Brust die Militärmedaille. Dann händigte er ihm einen Säbel des Sultans Hamid I. ein, der bis dahin in der Schatzkammer als Reliquie gehütet war. Die Audienz verlängerte sich bis zum Anbruch der Nacht; der Sultan lud Osman und die beiden anderen Paschas zur Tafel, an der noch der Premier- und Minister des Auswärtigen theilnahmen. Um 10 Uhr gestattete der Sultan, daß Osman seine Familie zu Bebel begrüße.

(Juwelen-Auction.) Die Königin Isabella will im Juli ihre Juwelen versteigern, die mehrere Millionen werth sind.

Lokales.

(Constituierung.) In der Sitzung des Lokalausschusses der hiesigen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereins in Laibach vom 18ten v. M. wurden die Herren: Landesschulinspektor Raimund Pirker zum Obmann, Schulrath und Gymnasialdirektor Jakob Smolej zum Obmannstellvertreter und Regierungssconzipist Gottfried Friedrich zum Sekretär gewählt.

(Ueberschwemmung.) Infolge der andauernden Regengüsse ist der Laibacher Morast in seiner ganzen Ausdehnung überschwemmt.

(Historisch-dramatische Vorträge.) So wie im Vorjahre, beabsichtigt Herr Professor A. Heinrich auch heuer wieder nach Schluß der Theatersaison einen Cyclus von historisch-dramatischen Vorträgen zu veranstalten und in denselben die Behandlung des im verwichenen Frühjahr begonnenen Stoffes weiter fortzusetzen. Diesen Vorträgen liegt bekanntlich die Idee zugrunde, daß das Drama einer jeden Nation der poetische Ausfluß ihrer politischen Geschichte ist. Der Vortragende entrollt in denselben in allgemeinen Zügen die Entwicklung der Völker in politischer und literarhistorischer Hinsicht und beweist bei der Entwicklung eines jeden die Stichhaltigkeit seiner Behauptung. Im verwichenen Jahre führte er die Zuhörer nach Griechenland; heuer beabsichtigt er, denselben im ersten Vortrage in einem Bilde das alte Rom und sein Theater zu zeigen und sodann auf Spanien überzugehen, das zuerst ein klassisches Drama schuf, wie es auch zuerst eine moderne Monarchie errichtete. Die Spanier und ihr Theater, für das bis über 30,000 Stücke geschrieben, werden demnach das eigentliche Thema der vier Abende bilden. — Die

Vorträge, zu denen Professor Heinrich auch bereits einige Deklamatoren zur Mitwirkung gewonnen hat, werden, wie uns derselbe mittheilen ersucht, im landschaftlichen Neboutensaale an den zwei ersten Donnerstagen und Sonntagen nach Ostern, also am 25. und 28. April, am 2. und 5. Mai, jedesmal um 7 Uhr abends, stattfinden. Billette hiezu sind bei Herrn Raringer, und zwar ein Fautenil für alle vier Abende um 3 fl., ein Sitz für alle vier Abende um 1 fl. 60 kr., einzelne Fautenils an der Kasse à 1 fl., ebenso einzelne Sitze à 50 kr. und Stehplätze à 30 kr. zu haben.

(Todesfall.) Der Kandidat der Rechte Herr Franz Kaver von Raab ist am 30. v. M. in Graz im 26. Lebensjahre plötzlich verschieden.

(Außerordentliche Lokalsammlung.) Sonntag den 28. d. M. um 11 Uhr vormittags findet im Klubzimmer der hiesigen Kaffeehausrestauration eine außerordentliche Lokalsammlung der Filiale Laibach des ersten allgemeinen Beamtenvereins der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie statt. Bei derselben gelangt der Antrag des Marburger Lokalausschusses betreffs einer Abänderung des § 18 der Vereinsstatuten zur Discussion.

(Theater.) Die Montagsvorstellung von Victorien Sardou's „Die guten Freunde“ nimmt in jeder Beziehung unter den Lustspielaufführungen der heurigen Saison einen der ersten Plätze ein. Das Stück selbst, dem Laibacher Publikum mehr oder weniger unbekannt, hat ein gutes Zeugnis schon dadurch erhalten, daß sich Heinrich Laube seiner annahm. Es ist in demselben auch wirklich ein so zartes psychologisches Thema behandelt und in echt französisch prädelndem Dialog durchgeführt, die dramatischen Effecte der Handlung sind so richtig vertheilt, die Charakterzeichnung ist so präcise gehalten, die komische Wendung des Schlußes so geschickt und drastisch passend eingeleitet, daß darin die strengsten Anforderungen, die man an ein Lustspiel der Gegenwart füglich stellen kann, erfüllt scheinen. Die Darstellung desselben begegnet in dem kurz gehaltenen, scharf pointierten Dialoge, wie in den vorkommenden, in einander greifenden Ensemblescenen nicht unbedeutenden Schwierigkeiten, welche von unseren Mitgliebern — wir können sagen — siegreich überwunden wurden. War es vor allem der Benefiziant Herr Kraft, der in der vollendeten Interpretation des „Doktor Tholozan“ mit durchaus richtiger Auffassung seiner schwierigen Vermittlerrolle ein Meisterwerk der Darstellung im Sensationsfache lieferte, so waren andererseits auch seine Kolleginnen und Kollegen sichtlich und mit gutem Erfolge bestrebt, ihr Bestes zu thun. Zunächst hervorzuheben ist hier Fräulein Anselm; die ihr zu theil gewordene Partie der „Cécilie“ zählt zu den schwierigsten Frauentrollen der neuern Salonkomödie. Das Fräulein verstand es, die Nuancen des Conflictes zwischen der so nahe gelegten Sünde und der ehelichen Pflichttreue scharf zu präcisieren, und es ist ihr in vollem Maße gelungen, die Absichten des Dichters dramatisch zu beleben. Von den „guten Freunden“ hat Herr Alberti seinen „Marecat“ weitaus am besten charakterisiert. Er war in Spiel und Declamation der hochfahrende, seine ganze Umgebung tyrannisierende Egoist, wie ihn die Komödie verlangt. Was den Träger der Moral des Stückes, den Allweltsfreund „Louis Gausfide“ des Herrn Leuthold anbelangt, so müssen wir auch ihm für die, wenn auch weniger consequente, so doch in einzelnen Szenen sehr hervorhebendwerthe und von großem Fleiße zeugende Darstellung unsere volle Anerkennung aussprechen. Die übrigen Beschäftigten traten nicht aus dem Rahmen ihrer gewöhnlichen Leistungsfähigkeit, ausgenommen Herr Mailer, der uns in seiner Liebhaberrolle als „Maurice“ nicht nur gar niemanden vermissen ließ, sondern in der ihm mehr oder weniger doch fremden Umgebung sogar recht erfolgreich in das Ganze eingriff. Des Beifalls gab es an diesem Abende mehr als genug, wo und wann er nur überhaupt anzubringen war; wir wollen ihn gelten lassen, weil so wenigstens die, die ihn thatsächlich verdienten, ihren erworbenen Antheil bekamen. Herr Kraft wurde beim Entrée mit einem Lorbeerkränze und mit einer wahren Beifallsvalve empfangen, die sich, zum förmlichen Jubel ansteigend, erst nach minutenlanger Dauer legte.

(Versuchter Kindesmord.) Die aus der Ortschaft Podgraje im Bezirke Wippach gebürtige 30jährige ledige Dienstmagd Amalia Trost hatte sich diesertage vor dem Schwurgerichtshofe in Triest des Verbrechens des versuchten Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte gestand bei der Verhandlung das ihr zur Last gelegte Verbrechen ein. Am Abend des 25. Februar l. J. — Trost diente damals in Rojano bei der Gräfin Abriani als Magd — wurde sie von Geburtswehen überrascht; sie begab sich hinter's Haus in der Nähe des Brunnens und gebar dort ein lebendes Knäblein, welches sie gleich, als es zur Welt kam, mit den Händen am Halse faßte und so lange würgte, bis sie es todt glaubte und dort liegen ließ. Nach einiger Zeit kehrte sie an den Thatort zurück, und als sie sah, daß das Kind noch lebte, erfaßte sie es neuerdings, um es zu erwürgen; sie wurde jedoch von ihrer Dienstherrin und der zweiten Magd überrascht und konnte daher ihr verbrecherisches Vorhaben nicht ausführen. Trotz der dem Kinde gewordenen Hilfe starb es nach wenigen Stunden. Die Gerichtsarzte constatirten an der Leiche, und zwar am Halse, die deutlichen Spuren der versuchten Erstickung;

sie behaupteten jedoch, daß das Kind bloß infolge des krankhaften Zustandes des Gehirnes — das Gehirn war nur von der Größe einer Nuß — gestorben sei. Dieses Umstandes bemächtigte sich besonders die Vertheidigung, um darzutun, daß das Kind ohnehin nicht lebensfähig war und daß daher das Object des Verbrechens fehle. Das Kind, das lebend zur Welt kam, hatte durch zwölf Stunden gelebt. Die Geschwornen bejahten einstimmig die ihnen auf das Verbrechen des versuchten Kindesmordes lautende vorgelegte Hauptfrage. Amalia Trost wurde daher auf Grund dieses Wahrspruches des versuchten Verbrechens des Kindesmordes schuldig gesprochen und mit Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu drei Jahren schweren, verschärften Kerkers verurtheilt.

— (Probewahl.) Heute um halb 8 Uhr abends findet im Kasino-Glaskalon die Probewahl für den zweiten Wahlkörper statt.

— (Gesellschaft österreichischer Volkswirthe.) Im Verlage der Ranzschen Hof- und Universitätsbuchhandlung in Wien erscheint bereits seit längerer Zeit eine Sammlung von „Schriften der Gesellschaft österreichischer Volkswirthe“. Es liegen in zwei Serien bereits elf solcher Schriften von verschiedenen Verfassern vor, welche verschiedene Gegenstände und Fragen von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung behandeln: die Valuta- und Bankfrage, die Steuerreform, Zollpolitik, Eisenbahntarife u. u. Die neueste dieser Schriften ist der „Bericht über die Verhandlungen des zweiten Kongresses österreichischer Volkswirthe zu Graz am 10., 11. und 12. September 1877, nach den stenographischen Protokollen herausgegeben von Anton Stauffer.“

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 2. April. Eine Konstantinopeler Meldung der „Pol. Korr.“ signalisiert neuerliche Bewegungen der Russen gegen Gallipoli. Die Türken besetzen Bujukdere. Täglich treffen in San Stefano russische Dampfer mit großen Proviantladungen ein. — Die russischen Truppen nördlich des Balkans werden näher an die Donau gezogen und überall Befestigungen angelegt; in Sophia sind zahlreiche russische Truppen concentrirt. Auch südlich des Balkans finden Concentrierungen statt.

Berlin, 2. April. Der Kaiser leidet seit Samstag an einer Erkältung, doch ist sein Zustand heute besser.

London, 2. April. Eine Proclamation der Königin beruft die Reserven zur Stellung vor dem 19ten April ein.

London, 2. April. „Pallmall-Gazette“ verzeichnet das Gerücht, Graf Beust sei plötzlich in dringenden Angelegenheiten nach Wien gereist.

London, 2. April. Der Minister des Aeußern, Salisbury, richtete am 1. April eine Depesche an die Vertreter Englands, in welcher er das Verhalten Rußlands tief beklagt und den durch den Friedensvertrag von San Stefano geschaffenen überwiegenden Einfluß Rußlands mit den Interessen Englands für unvereinbar erklärt, die Nichtberücksichtigung der griechischen Bevölkerung betont, die durch den Modus der Zahlung der Kriegsschadigung bedingte längere Abhängigkeit der Türkei von Rußland befürchtet, die ungewissenhaftige Nothwendigkeit großer Veränderungen in den Verträgen zugeht, jedoch auf der Berathung des ganzen Friedensvertrages auf dem Kongresse ohne die Vorbehalte Gortschakoffs besteht. — Hardy wurde zum Staatssekretär für Indien, Stanley zum Kriegsminister ernannt.

Berlin, 1. April. (N. Br. Tgl.) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß, nachdem das Petersburger Kabinett zur Ueberzeugung gelangt sei, daß ein Einverständnis mit Oesterreich kaum erzielt werden könnte, Fürst Gortschakoff ernstlich daran denkt, eine Annäherung an England anzubahnen. Schon in den nächsten Tagen dürften bedeutende Schritte in dieser Richtung russischerseits in London erfolgen.

Berlin, 1. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeugt einer etwaigen Annahme der Presse, daß Ignatieffs Mission in Wien gescheitert sei, mit dem Hinweis, daß General Ignatieff wohl überhaupt nicht die Aufgabe gehabt habe, zu irgend welchem Abschlusse mit Oesterreich zu kommen, sondern lediglich als Unterhändler des Friedens von San Stefano letzteren dem Grafen Andrassy zu erläutern und die der neuen Sachlage gegenüber entstandenen präcisierten Forderungen Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Dieser Zweck dürfte erreicht sein.

Paris, 1. April. (N. fr. Presse) Der Sultan kränkelt und soll die Absicht haben, abzudanken. Der Kongressvorschlag wird von Deutschland neuerdings angeregt. Der Jesuitengeneral Pater Bede erkrankte gefährlich.

London, 1. April. (N. fr. Pr.) Eine zweite Ausgabe der „Times“ meldet: Der Sultan und die Pforte seien jetzt ganz russenfreundlich und würden einer russischen Occupation Konstantinopels keinen Widerstand leisten.

Madrid, 1. April. Das Gerücht von dem Projekte einer Allianz zwischen Spanien und England auf Grundlage der Restitution Gibraltars ist gänzlich falsch. Die Reise des Prinzen von Wales nach Madrid wird amtlich dementiert.

Syra, 1. April. (Presse.) Die Insurgenten auf Kreta haben die türkischen Truppen überall zurückgedrängt, und sind jetzt letztere in den vier Küstentädten Ranea, Heraklion, Rethymol und Kastelli Kiffamu, wo sie die türkische Flotte schützt, concentrirt. Die türkischen Truppen in Thessalien plünderten gestern die Dörfer Makriniza und Portaria, mekelten die Einwohner, die sich nicht flüchten konnten, nieder. Auf dem Markte wurden dann Kirchengewänder und Kirchengewänder öffentlich von den türkischen Soldaten verkauft.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. April.

Papier-Rente 60-60. — Silber-Rente 64-75. — Gold-Rente 72-50. — 1860er Staats-Anlehen 110-75. — Bank-Aktien 797. — Kredit-Aktien 223. — London 121-75. — Silber 106-60. — R. f. Münz-Dukaten 5-73. — 20-Franken-Stücke 974 1/2. — 100 Reichsmark 60-.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

1854er Staatslose. Bei der am 1. April vorgenommenen Verlosung der 1854er Lose fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf Serie 439 Nr. 50 und der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf 439 Nr. 40. Auf alle übrigen in den bereits am 2. Jänner d. J. verlosenen vierunddreißig Serien enthaltenen 1698 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 300 fl. C. M.

Kreditlose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 80. Verlosung dieses Lotterie-Anlehens wurden 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 109 253 510 517 784 1370 1454 1561 1595 2110 2243 2450 2837 und Nr. 3689. Aus diesen 14 Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 2110 Nr. 75; der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 1370 Nr. 14 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 2243 Nr. 65; ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 253 Nr. 100 und S. 2110 Nr. 51; je 3000 fl.: S. 2450 Nr. 7 und S. 3689 Nr. 2; je 1500 fl.: S. 1595 Nr. 10, S. 2243 Nr. 39 und S. 3688 Nr. 11; je 1000 fl.: S. 1370 Nr. 53, S. 2110 Nr. 54, S. 2450 Nr. 4 und S. 2837 Nr. 39; und endlich gewonnen je 400 fl.: S. 109 Nr. 15 16 61 97 und 109, S. 253 Nr. 67, S. 510 Nr. 15 und 100, S. 784 Nr. 14 und 53, S. 1370 Nr. 15 21 43 und 79, S. 1454 Nr. 1 14 77 und 83, S. 1561 Nr. 18 31 46 48 85 und 97, S. 2110 Nr. 26 45 61 und 87, S. 2243 Nr. 8 13 und 22, S. 2837 Nr. 36 74 91 und 98 und endlich S. 3689 Nr. 4 22 und 85. Auf alle übrigen in den 14 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1348 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 200 fl. C. M.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum ersten male: Falsche Ehen. Effektstück in 4 Acten von Eduard Pailleron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags in Millimetern	Zeit des Niederschlags
7 U. Mg.	720-85	+ 4-8	D. schwach	Regen	8-00
2. „ „	721-59	+ 5-2	N. schwach	Regen	Regen
9. „ Ab.	726-87	+ 4-6	N. schwach	Regen	Regen

Morgens und vormittags Regen, nachmittags etwas gelichtet. Das Tagesmittel der Wärme + 4-9°, um 2-9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Gingefendet.

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen.

Dieselben finden statt:

Für den II. Wahlkörper:

Mittwoch den 3. April

im Kasino-Glaskalon;

für den III. Wahlkörper:

Donnerstag den 4. April

im Kasino-Klubzimmer.

Beide Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren wahlberechtigten Wähler dringend gebeten wird, beginnen abends halb 8 Uhr.

Laibach am 30. März 1878.

Vom Central-Wahlcomité
des const. Vereins.

Dankagung.

Für die freundliche Theilnahme während der letzten Augenblicke unseres unvergesslichen Vaters, respective Vaters, Herrn

Sebastian Rogl,

bürgerl. Wundarzt,

sowie für das gütige Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen hiemit allen, insbesondere den Herren Doktoren und Magistratsbeamten, den tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

J. G. Ratschitsch,

welcher heute den 2. April mittags nach langen Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im 62. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Dahingegangenen wird Donnerstag den 4. April d. J., um 10 Uhr vormittags, auf dem Friedhofe zu St. Agatha bei St. Helena zur Erde bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem Andenken aller Verwandten und Bekannten empfohlen.

St. Helena, den 2. April 1878.

Börsenbericht. Wien, 1. April. (1 Uhr.) Die Börse war im Vergleiche mit vorgestern wesentlich beruhigter. Das Geschäft war jedoch wenig belebt.

	Geld	Ware
Papierrente	60-70	60-80
Silberrente	64-90	65-—
Goldrente	72-60	72-80
Lose, 1859	316-—	318-—
„ 1864	107-25	107-50
„ 1880	111-—	111-25
„ 1880 (Zinsfuß)	118-—	119-—
„ 1884	135-—	135-25
Ung. Prämien-Anl.	76-75	77-—
Kredit-B.	—	—
Rudolfs-B.	—	—
Prämienanl. der Stadt Wien	—	—
Donau-Regulierungs-Lose	103-75	104-—
Domänen-Pfandbriefe	141-—	142-—
Oesterreichische Schatzscheine	100-—	100-15
Ung. Operz. Goldrente	85-75	85-95
Ung. Eisenbahn-Anl.	96-75	97-25
Ung. Schatzbons vom J. 1874	107-75	108-25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96-—	96-50

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103-50	—
Niederösterreich	104-—	104-50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60-65 bis 60-75. Silberrente 64-90 bis 65-—. Goldrente 72-60 bis 72-70. Kredit 223-20 bis 223-40. Anglo 93-60 bis 93-90. London 121-75 bis 121-95. Napoleons 973 1/2 bis 974 1/2. Silber 106-10 bis 106-30.

	Geld	Ware
Galizien	84-—	84-50
Siebenbürgen	74-80	75-40
Lemmer Banat	77-—	77-50
Ungarn	77-75	78-25

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	93-75	94-—
Kreditanstalt	223-60	223-80
Depositenbank	158-—	160-—
Kreditanstalt, ungar.	198-75	199-—
Nationalbank	799-—	801-—
Unionbank	60-—	60-50
Verkehrsbank	94-50	95-—
Wiener Bankverein	72-50	73-—

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	111-—	111-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	366-—	367-—
Elisabeth-Westbahn	165-—	165-50
Ferdinands-Nordbahn	1970-—	1972-—
Franz-Joseph-Bahn	127-—	127-50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242-25	242-50
Raschau-Oberberger Bahn	101-—	101-50
Bemberg-Gyermolitzer Bahn	119-50	120-—
Lloyd-Gesellschaft	394-—	396-—
Osterr. Nordwestbahn	107-—	108-—
Rudolfs-Bahn	112-50	112-80
Staatsbahn	248-50	249-—
Südbahn	68-50	69-50
Theiß-Bahn	176-50	177-—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	91-50	92-—
Ungarische Nordostbahn	108-50	109-—
Wiener Tramway-Gesellsch.	132-—	132-50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. Ost. Bodentreditanst. (i. Gd.)	106-50	107-—
Nationalbank (i. B. B.)	98-85	99-—
Ung. Bodentredit-Anst. (B. B.)	94-—	94-25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93-—	93-50
Ferd. Nordb. in Silber	106-—	106-50
Franz-Joseph-Bahn	88-25	88-50
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	102-25	102-75

	Geld	Ware
Osterr. Nordwest-Bahn	88-50	88-75
Siebenbürgen Bahn	64-25	64-50
Staatsbahn 1. Em.	154-50	155-—
Südbahn à 3%	112-—	112-25
Südbahn, Bons	98-50	98-75

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	59-40	59-50
London, kurze Sicht	121-60	121-80
London, lange Sicht	121-60	121-80
Paris	48-45	48-55

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 72	fr. 5 fl. 73
Napoleonsdor	9 „ 73	„ 9 „ 74
Deutsche Reichsbanknoten	59 „ 95	60 „ 95
Silbergulden	106 „ 25	106 „ 35

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90-—, Ware 93-90, Anglo 93-60 bis 93-90.